Amtliche Beilage

der **Wilnaer**  **Zeitung**

Verordnungen der Militär-Verwaltung Litauen

Nr. 9 | **Donnerstag, den 13. Dezember** | **1917**

C 15b Nr. 4045.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Verordnung des Herrn Oberbefehlshabers Ost vom 29. 2. 17, in der Fassung vom 16. 1. 1917 (Befehls- und Verordnungsblatt Ob. Ost Nr. 12, Ziffer 87 und Nr. 67, Ziffer 481) betreffend die Befugnisse der dem Ob. Ost unterstellten Verwaltungsbehörden zum Erlaß von Verordnungen wird für den Umfang des Stadtkreises Wilna folgende

Polizeiverordnung

erlassen:

§ 1.

Plakate und Mitteilungen jeder Art dürfen öffentlich, auch an Privatgebäuden, nur mit Genehmigung des Stadthauptmannes des Stadtkreises Wilna angeschlagen werden.

Zuwiderhandlungen der Landeseinwohner gegen die vorstehende Bestimmung werden mit Geldstrafe bis zu 1000 Mark oder mit Freiheitsstrafe bis zu einem Monat bestraft, soweit nicht nach anderen Bestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist.

§ 2.

Die Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Wilna, den 8. November 1917.

Der Chef der Militärverwaltung Litauen.
I. V.:
von und zu Gilsa,
Hauptmann.

C 15b Nr. 4098.

Polizeiverordnung

betr. Verbot des Weiterverkaufs von Holz.

Auf Grund der Verordnung des Herrn Oberbefehlshabers Ost vom 29. Februar 1916 in der Fassung vom 16. Januar 1917 (Befehls- und Verordnungsblatt Ob.-Ost Nr. 12 Ziffer 87 und Nr. 67 Ziffer 481), betreffend die Befugnisse der dem Oberbefehlshaber Ost unterstellten Verwaltungsbehörden, wird für das Gebiet der Militärverwaltung Litauen folgendes bestimmt:

§ 1.

Der Weiterverkauf und der Ankauf von Holz, welches auf Grund von Holzabfolgezetteln aus Staatswaldungen und den unter deutscher Aufsicht stehenden Waldungen zum eigenen Bedarf der Bevölkerung käuflich erworben ist, wird hierdurch verboten. Der Versuch ist strafbar.

§ 2.

Zuwiderhandlungen werden mit einer Geldstrafe in Höhe des zwanzigfachen Wertes des widerrechtlich verkauften Holzes bis zum Höchstbetrage von zehntausend Mark, sowie mit Einziehung bestraft. Daneben kann auf Freiheitsstrafe bis zu zwei Jahren erkannt werden.

§ 3.

Die Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Wilna, den 19. November 1917.

Der Chef der Militärverwaltung Litauen.
Franz Josef Fürst von Isenburg-Birstein,
Oberstleutnant à la suite der Armee.

C 15b Nr. 4286.

Polizeiverordnung.

Betrifft: Kürzen der Pferdeschweife und Mähnenhaare.

Auf Grund der Verordnung des Herrn Oberbefehlshabers Ost vom 29. 2. 1916 in der Fassung vom 16. 1. 1917 (Befehls- und Verordnungsblatt Ober Ost Nr. 12 Ziff. 87 und Nr. 67 Ziffer 481) betr. die Befugnisse der dem Oberbefehlshaber Ost unterstellten Verwaltungsbehörden wird für den Umfang des Verwaltungsgebiets Litauen folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

Allen Pferden der Landeseinwohner sind die Schweife bis zur Schwanzrübe und die Mähnenhaare ganz zu kürzen.

Die Pferdehaare sind den Rohstoff- und Handelsabteilungen bei den Militärkreisämtern gegen Bezahlung abzuliefern.

Die Anlieferung der Pferdehaare hat der Besitzer zu bewirken.

§ 2.

Zuwiderhandlungen der Landeseinwohner gegen diese Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder mit Freiheitsstrafe bis zu 6 Monaten, allein oder in Verbindung mit einander, bestraft.

§ 3.

Die Polizeiverordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Wilna, den 20. November 1917.

Der Chef der Militärverwaltung Litauen.
Franz Josef Fürst von Isenburg-Birstein,
Oberstleutnant à la suite der Armee.

C 15b Nr. 3540.

Polizeiverordnung

Auf Grund der Verordnung des Herrn Oberbefehlshabers Ost vom 29. 2. 16 in der Fassung vom 16. 1. 1917 (Befehls- und Verordnungsblatt Ob. Ost Nr. 12 Ziff. 87 und Nr. 67 Ziff. 481) betr. die Befugnisse der dem Oberbefehlshaber Ost unterstellten Verwaltungsbehörden wird für den Umfang der Militärkreise

Kowno,
Schaulen,
Poniewiez,
Uzjany,
Wilkomierz,
Skaudwile,
Rossienie,
Siady,
Johanischkele,
Okmjany,
Maljaty,
Wilkowischki,
Olita,
Kiejdany,
Suwalki,
Koschedary,
Wladislawow,
Wiecajcie,
Wilna,

folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

Alle Tierkörper einschließlich der Felle und alle Tierkörperteile (Fleisch, Blut, Eingeweide usw.) gefallener Tiere und getöteter seuchenkranker und seuchenverdächtiger Tiere (Pferde, Maulesel, Esel, Rinder, Schafe, Schweine, Ziegen, Hunde, Katzen) aus denjenigen Kreisen, für welche die Polizeiverordnung gilt, sind an die nächste Tierkörperverwertungsanstalt abzuliefern.

Desgleichen sind dorthin abzuliefern frische und zubereitete Fleischwaren, die bei der behördlichen Untersuchung für den menschlichen Genuß für untauglich erklärt worden sind.

Verseuchte und seuchenverdächtige Tierkörper und Teile von Tierkörpern müssen in einem von der Tierkörperverwertungsanstalt zu stellenden Seuchenwagen befördert werden.

Die Tierkörper und tierischen Teile nicht seuchenkranker oder seuchenverdächtiger gefallener Tiere sind bei der Beförderung zu der Anstalt in geeigneter Weise mit Stroh zu bedecken.

Die Anlieferung der Tierkörper hat der Besitzer zu bewirken. Tierkörper, deren Besitzer unbekannt sind, hat der Ortsvorsteher abzuliefern. Wer einen Tierkörper findet, hat dies dem Ortsvorsteher, innerhalb dessen Bezirk der Tierkörper liegt, sofort anzuzeigen.

Für die Tierkörper einschl. der Anlieferung wird eine Entschädigung nach Gattung und Größe gezahlt.

§ 2.

Zuwiderhandlungen der Landeseinwohner gegen diese Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 3000 M. oder mit Freiheitsstrafe bis zu 6 Monaten, allein oder in Verbindung miteinander bestraft, soweit nicht nach anderer Bestimmung eine höhere Strafe verwirkt ist.

§ 3.

Die Polizeiverordnung tritt für die Kreise

Kowno,
Schaulen,
Poniewiez,
Uzjany,
Wilkomierz,
Johanischkele,

mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Der Zeitpunkt des Inkrafttretens für die übrigen Kreise, auf welche sich die Polizeiverordnung erstreckt, wird durch den zuständigen Kreishauptmann öffentlich bekannt gemacht.

Wilna, den 22. November 1917.

Der Chef der Militärverwaltung Litauen.

Franz Josef Fürst von Isenburg-Birstein,
Oberstleutnant à la suite der Armee.

Druck: Wilnaer Ztg.

Preis 10 Pfg. Preis 5 Kop.

Wilnaer Zeitung

1917

Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfennig, für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfennig. Die dreigespaltene Reklamezeile 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung und durch alle Annoncen-Expeditionen.

Kriegsausgabe | Donnerstag, den 13. Dezember 1917 | No. 341

Kritische Stimmen aus England.

Drahtbericht des W. T. B.

London, 11. Dezember.

„Daily News“ veröffentlicht einen Brief ihres Schriftleiters Gardiner an Lloyd George zum Jahrestage seiner Uebernahme der Ministerpräsidentschaft, worin er dessen Aufmerksamkeit auf den Geist der Sorge und der Niedergeschlagenheit der Nation richtet. Wir stehen vor der Krisis des Krieges, schreibt Gardiner. Unsere größte Gefahr liegt nicht in dem Zusammenbruch Rußlands, in den erneuten Beweisen der ungebrochenen Kraft des Feindes oder im Tauchbootkriege. Die wirkliche Gefahr liegt in uns selbst. Der Geist der Nation ist verdunkelt. Die Solidarität des Volkes ist zerbröckelt. Das Selbstvertrauen ist geschwächt. Das Volk hat das Vertrauen in die öffentlichen Erklärungen der Staatsmänner verloren und die Regierung mißtraut dem Volke. Als Demokratie hat England den Krieg für die Sache der Demokratie gegen den Despotismus begonnen. Aber Lloyd George hat ein Kompromiß versucht, das dem Lande die Begeisterung der Demokratie nehme, ohne ihm die Leistungsfähigkeit des Despotismus zu geben. Die Schaffung des dem eigentlichen Kabinett und dem Parlament gleich fernstehenden Kriegskabinetts ist ein schwerer Fehler gewesen. Das Unterhaus ist nur mehr ein Disputierklub, der vor vollendete Tatsachen gestellt wird. Der Schwerpunkt liegt nicht bei ihm, sondern bei der Schriftleitung der Northcliffe-Blätter. Außerdem hat das Personal des Kriegskabinetts Mißtrauen erzeugt, da niemand den demokratischen Ueberlieferungen des Landes ferner steht als Milner und Curzon, dessen Zugehörigkeit ein Affront gegen den Anstand und die Hauptsache der Verhinderung eines energischen Ausgleichs sei. Alle diese deprimierenden Faktoren aber werden durch die Tatsache überragt, daß das englische Volk im vierten Kriegsjahre weit weniger weiß, worum es kämpft, als im Herbst 1914.

Der Abgeordnete Thomas, Sekretär der Eisenbahnerunion, hielt bei einem Bankett im Aldwich Club am 3. Dezember eine Rede über die Stellung der Arbeiterschaft zum Kriege. England habe im Juli 1914 am Vorabend einer industriellen Revolution gestanden. Trotzdem sei die Arbeiterschaft bei Ausbruch des Krieges dem Rufe des Vaterlandes gefolgt, nicht aus Lust am Blutvergießen oder aus dem Wunsche, das Britenreich zu vergrößern, sondern in der Ueberzeugung, daß Deutschlands Herausforderung bedeute, daß Macht stärker sei als Recht. Dieser Geist sei verschwunden und die Moral erschüttert, denn eine englische Regierung nach der anderen habe es an Aufrichtigkeit gegenüber dem Volke fehlen lassen, sodaß jetzt das Volk die leitenden Staatsmänner Lügner nenne. Ferner verkleinere man die Anstrengungen des Volkes beständig. Noch gefährlicher sei die Annahme, daß gewisse Kreise aus dem Kriege Nutzen zögen. Die gewichtigste Ursache aber sei, daß England von dem Ziel, für das es in den Krieg hineingegangen sei, abgegangen sei. Nichts tue heute mehr not, als das Volk zu stärken, unsere Einigkeit zu bewahren und unsere Kriegsziele klar und deutlich zu erklären, die feststellen, daß wir nicht erobern wollen, sondern die Freiheit des Volkes auf der ganzen Welt. Wir dürfen den Krieg nicht eine Minute länger währen lassen, als es nötig ist. Laßt uns alles, was in unserer Macht steht, tun, um den Frieden zu beschleunigen und einsehen, daß der beste Friede ein solcher ist, der auf dem größten aller Ideale beruht, nämlich darauf, daß alle Menschen Brüder sind.

*

Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet aus Bern: „Manchester Guardian“ schreibt zur Kriegslage, daß der Stand der Operationen bei Cambrai zu Pessimismus Anlaß gebe. Es handele sich bei Cambrai um keinen Rückschlag sondern um einen der größten Siege des Feindes in diesem Jahre, und dabei spreche man seit zwei Jahren von einem moralischen Zusammenbruch der Deutschen. Die Zeit sei reif, zu einem Ende des Krieges zu kommen.

Ein englisches Marineluftschiff abgeschossen.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 12. Dezember.

Eines unserer Marineflugzeuge, Führer Oberleutnant zur See Christiansen, hat bei einem Aufklärungsfluge in den Hoofden am 11. Dezember vormittags das englische Luftschiff C 27 vernichtet. Das Luftschiff stürzte brennend in die See.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Deutscher Heeresbericht vom 12. Dezember.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 12. Dezember, abends.

Von den Kriegsschauplätzen nichts neues.

*

Großes Hauptquartier, 12. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Gefechtstätigkeit blieb in mäßigen Grenzen.

*

Im November beträgt der Verlust der feindlichen Luftstreitkräfte an den deutschen Fronten 22 Fesselballone und 205 Flugzeuge, von denen 85 hinter unseren Linien, die übrigen jenseits der gegnerischen Stellungen erkennbar abgestürzt sind.

Wir haben im Kampfe 60 Flugzeuge und 2 Fesselballone verloren.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Italienische Front:

In einzelnen Abschnitten zwischen Brenta und Piave entwickelten sich örtliche Kämpfe, in denen wir Gefangene machten.

Der Erste General-Quartiermeister.
Ludendorff.

Hindenburg über den Krieg in Ostafrika.

Berlin, 11. Dezember.

Aus Deutsch-Ostafrika ist gestern der Durchbruch des Generals von Lettow-Vorbeck nach Portugiesisch-Ostafrika gemeldet worden. Auf eine vom Kommando der Schutztruppe über diese neueste kühne Tat erstatteten Bericht hin hat Generalfeldmarschall von Hindenburg an den Staatssekretär Dr. Solf folgendes Telegramm gerichtet:

Der Schutztruppenkommandeur hat mir Meldung gemacht von der neuesten Waffentat des Restes unserer ostafrikanischen Schutztruppe unter General von Lettow-Vorbeck. Nach den letzten Nachrichten schien es kaum einen Ausweg aus dieser verzweifelten Lage mehr zu geben und das Kesseltreiben beendet zu sein. Statt dessen die freudige Kunde, daß die Kraft der kleinen Heldenschar ungebrochen ist, daß sie die deutsche Flagge im schwarzen Erdteil hochhält in der festen Hoffnung auf den kommenden Sieg der deutschen Waffen in Europa. Nur eine Truppe, die rückhaltlos ihrem Führer vertraut, und ein Führer von der Tatkraft des Generals von Lettow sind zu derartigen Leistungen befähigt, denen auch der Gegner seine Anerkennung nicht versagt, die uns aber mit stolzer Bewunderung erfreut. Und wenn die tapfere Schar später der Uebermacht der Feinde erliegen sollte, wird die Geschichte dieses Krieges den General von Lettow und seine Truppen rühmend hervorheben. Gott helfe weiter!

Generalfeldmarschall von Hindenburg.

Jerusalem.

Mit der Preisgabe der heiligen Stadt war schon zu rechnen, als die Türken unter starkem Druck überlegener feindlicher Kräfte ihre zum Schutze Syriens errichteten Stellungen bei Gaza—Berseba aufgeben und die unter dem Feuer schwerer Schiffsgeschütze unhaltbar gewordenen Küstenlinien bis über Jaffa hinaus abbauen mußten.

Seit der Versuch der Türken, über die Sinaihalbinsel und den Suezkanal nach Aegypten durchzustoßen, wegen unzulänglicher Mittel aufgegeben werden mußte, hat England mit zähem Eifer den Plan verfolgt, Palästina in seine Gewalt zu bringen. Englische Truppen schoben langsam unter fortgesetzten Kämpfen ihre Linien über Sinai bis zur Südgrenze Syriens vor, wo die Türken in einer Stellung vor Gaza dem Vormarsch nicht nur nicht Halt geboten, sondern englische Angriffe wiederholt in empfindliche Niederlagen verwandelten. Ende Oktober begann dann der neue Vorstoß der Engländer, die, durch farbige Franzosen verstärkt, ihre Truppen mit allen technischen Hilfsmitteln, wie Gasgranaten, Tanks und Kampffliegern, ausgestattet hatten und den achtundzwanzig Kriegsschiffen eine entscheidende Aufgabe zuwiesen. Nach heftigen Kämpfen, in denen die Engländer durch ein deutsches U-Boot zwei Monitore verloren, lösten die Türken die unhaltbar gewordene Front unter geringen Verlusten vom Feinde los. Sie standen Mitte November in einer ungefähren Linie Jaffa—Sydda—Chalda—Teku—Totes Meer, die sie, nachdem die Engländer am 17. November Jaffa besetzt hatten, mit Stellungen westlich und südlich Jerusalem vertauschten. Ende November holten sich bei gewaltsamen Vorstößen die Engländer noch einmal blutige Köpfe, um nun die von den Türken freiwillig geräumte heilige Stadt zu besetzen. Der Grund der freiwilligen Räumung war in erster Linie der Wunsch, die heiligen Stätten nicht zum Schauplatz eines Kampfes werden zu lassen. Etwa in Jerusalem vorhanden gewesenes Kriegsmaterial ist sicherlich bis auf den letzten Rest geborgen worden.

Die Entente, allen voraus England, wird sicherlich versuchen, die militärisch bedeutungslose Tatsache der Besetzung Jerusalems als großen Erfolg hinzustellen. Sie gedenkt vor allen Dingen Eindruck zu machen in Nordamerika, wo der englische Gedanke [illegible] freiung des heiligen Grabes aus den Händen der Ungläubigen“ noch in manchen Köpfen spukt. Sie hofft wohl auch, die zionistische Bewegung in ihr Joch spannen zu können. Die englische Regierung hat eine großzügige Propaganda für die Schaffung [illegible] autonomen jüdischen Staates unter [illegible] Oberherrschaft gemacht. Sie hat, allerdings nicht ohne starken Widerspruch jüdischer Kreise, ein jüdisches Regiment gebildet, das bei der Eroberung Palästinas mitwirken sollte. In zionistischen Kreisen ist man sich jedoch durchaus klar darüber, daß Palästina unter englischer Herrschaft nie lebensfähig sein würde. So schrieb das führende zionistische Organ Warschaus, die hebräische Zeitung „Haschiloach“: „Das englische Handelsvolk würde, falls es festen Fuß in Palästina faßt, den Tod der jüdischen Kolonisation bedeuten.“ Die selbstsüchtigen Interessen Englands beleuchtet ein Artikel des „Manchester Guardian“, wo es heißt: „Was auch immer gegen die Einrichtung eines jüdischen Staates als materielles jüdisches Interesse gesagt werden mag, es handelt sich zweifellos um ein Interesse Großbritanniens und der Alliierten, und das sollte von den Juden erkannt werden, die das Wohlergehen ihrer Adoptivländer wünschen.“ Und noch deutlicher enthüllt die Zeitschrift „New Europe“ die wahren Absichten Englands: „Palästina ist ein Pfeiler für Englands imperialistische Politik, das haben wir erkannt und deshalb erobern wir es und werden es behalten.“

England glaubt dann weiter nach dem Besitz Mekkas, Medinas und Bagdads seine Stellung unter den Mohammedanern seines Reiches zu befestigen mit dem Besitz der Stadt, die auch den Moslemin heilig ist als Geburtsort Jesu, und als die Stelle, wo der Prophet gen Himmel gefahren ist und wo er am Ende der Dinge das Gericht halten wird.

Rein gefühlsmäßig bedauert Deutschland neben dem vorläufigen Verlust Palästinas die Aufgabe einer Reihe von deutschen Kolonien, die bei Gaza, in und bei Jaffa und in Jerusalem selbst Vorposten deutscher Kultur und deutschen Geistes waren. Es ist festzustellen: Militärisch ist die Preisgabe der Stadt bedeutungslos. Wir haben überdies die tröstliche Gewißheit: sie ist nur vorübergehend. Ein drohendes Menetekel schwebt der Name Kut el Amara über den Engländern.

Die portugiesische Revolution.

Berlin, 12. Dezember.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Genf: Ueber den Beginn der Revolutionsbewegung in Lissabon enthält eine Radiodepesche folgende Einzelheiten: Am 5. Dezember vereinigten sich mit den Zöglingen der Kriegsschule andere unzufriedene Elemente auf einer die Stadt und den Hafen beherrschenden Anhöhe. Allmählich wuchsen die dort versammelten Streitkräfte auf 5000 Mann an. Sie standen unter dem Oberbefehl des Oberstleutnants Sidonio Paes, des vormaligen Gesandten in Berlin. Die ersten Granaten fielen auf das Hotel „Avenue Palast“, wo sich mit den Mitgliedern der englischen und spanischen Gesandtschaft noch andere Diplomaten befanden. Gleichzeitig wurde von den Aufständischen der Rocio-Bahnhof gestürmt. Während der folgenden 48 Stunden erhielten die Aufständischen immer starken Zuzug aus der hauptstädtischen Besatzung, bis zuletzt zur Verteidigung des Ministeriums Costa keine militärische Einheit mehr übrig blieb. Ob die Flotte, die während der kriegerischen Tage das Ministerium Costa verteidigte, zur siegreichen Partei übertrat, ist nicht deutlich aus der Depesche zu ersehen. Zur Zeit scheint Sidonio Paes eine Art Militärdiktatur auszuüben, doch gilt immer noch Pimentel da Castro als künftiger Staatschef. „Matin“ sucht unter den Ursachen der gegen Castro gerichteten Bewegung jene auszuschalten, die auf die Truppentransporte nach der Westfront Bezug haben. Das Blatt meint, Lissabon habe die geringste Ursache sich darüber aufzuregen, da die nach Frankreich gesandten Abteilungen vorzugsweise den Provinzgarnisonen entnommen waren.

Das neue Ministerium setzt sich wie folgt zusammen: Vorsitz, Auswärtige Angelegenheiten und Krieg Sidonio Paes, Inneres Machado dos Santos, Unterricht Alfredo Magelaes, Justiz Mora Pinto, öffentliche Arbeiten Feliciano Costa, Marine Oreste Branco, Handel Xaver Esteves, Finanzen Santos Viegas, Kolonien Abgeordneter Tamagnini Barboza.

Die Lyoner Blätter melden noch folgende Einzelheiten aus Lissabon: Das Panzerschiff „Vasco de Gama“ ist bei den Kämpfen schwer beschädigt und daher auf Strand gesetzt worden. Durch das Geschützfeuer sind in der Hauptstadt fast alle Häuser mehr oder weniger schwer beschädigt worden. Die Wohnungen von Costa, Craga und Rego sind von der Menge geplündert worden. Die Zahl der Toten wird auf 70, die der Verwundeten auf 300 bis 400 geschätzt.

Die „Deutsche Tageszeitung“ berichtet aus Genf: Die letzten Nachrichten aus Lissabon lassen erkennen, daß die Lage durchaus nicht geklärt ist. In den französischen Zeitungen macht sich eine starke Beunruhigung geltend, die durch die in Portugal herrschende Kriegsmüdigkeit verursacht worden ist. Die Maximalisten betreiben auch in Portugal eine rege Propaganda und sind gegen eine weitere Fortsetzung des Krieges. Die Niederlage der italienischen Truppen ist sogar von ihnen mit Freude und Beifall aufgenommen worden.

Nach einem Radiotelegramm des „Az Est“ aus Madrid herrscht, wie „B. Z. am Mittag“ aus Budapest meldet, in ganz Portugal eine furchtbare Hungersnot. Die Lebensmittelpreise sind ganz außerordentlich gestiegen. Die Revolution in Oporto hatte zweifellos in diesen wirtschaftlichen Erscheinungen ihren Grund. Die Revolution in Lissabon war ebenso zweifellos politischer Natur und gegen die radikale Regierung gerichtet.

*

Nachrichten von der portugiesischen Grenze zufolge herrscht in ganz Portugal Ruhe. Eine neue Regierung ist noch nicht gebildet. Der Revolutionsausschuß amtiert weiter. Nach den letzten Nachrichten beträgt die Zahl der Verwundeten 530.

Neue U-Boot-Beute.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 11. Dezember.

Eins unserer U-Boote hat im Atlantischen Ozean neuerdings 3 Dampfer und 1 Segler vernichtet, und zwar den englischen Dampfer „Elaena“ mit Hafer, den englischen Schoner „Conovium“ mit Grubenholz sowie zwei größere bewaffnete Dampfer.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

*

Welche beträchtliche Artilleriemunition dem Feinde durch die Tätigkeit unserer Unterseeboote für immer entzogen wird, geht daraus hervor, daß eins unserer kürzlich von einer Fernfahrt im Mittelmeer zurückgekehrten Unterseeboote auf seiner Reise nicht weniger als 10 Geschütze mit den versenkten Schiffen in die Tiefe schicken konnte. Soweit bisher bekannt, sind seit Beginn des U-Boot-Krieges allein bis zum 10. Oktober dieses Jahres nicht weniger als 1100 Geschütze mit feindlichen Handelsschiffen versenkt worden, während 29 Geschütze von unseren Unterseebooten erbeutet werden konnten. Zu diesen bekannten Verlusten kommt noch die Einbuße an Artillerie der sehr großen Anzahl unbekannter versenkter Dampfer. Außer den Geschützen versinkt mit den Schiffen natürlich auch die zu ihnen gehörige Munition. An Stelle aller jener Schiffsgeschütze und zugehörigen Munition hätten die Waffen- und Munitionsfabriken unserer Gegner entsprechend mehr Material für den Landkrieg herstellen können. Schließlich wird zur Bedienung der Geschütze beträchtliches artilleristisch ausgebildetes Personal benötigt, das auf dem Lande Verwendung finden könnte, wenn es nicht auf den Handelsschiffen fahren müßte.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 12. Dezember.

Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Waffenruhe.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Zwischen Brenta und Piave erzielten wir in örtlichen Kämpfen Erfolge.

Der Chef des Generalstabes.

*

Panama hat Oesterreich-Ungarn den Krieg erklärt.

Die Wahlrechtsvorlage.

Berlin, 12. Dezember.

Das Abgeordnetenhaus verhandelte heute über den Antrag der Nationalliberalen, des Zentrums und der Konservativen, betreffend Sicherstellung des Rechtes der Staatsbeamten auf politische Betätigung, in Verbindung mit einem Antrage der Fortschrittlichen Volkspartei, betreffend politische Betätigung der Beamten.

Abg. Fuhrman (natlib.): Unser Antrag ist veranlaßt durch eine Verfügung des Ministers des Inneren vom 1. Oktober. Danach steht den Beamten der Beitritt zur Vaterlandspartei frei. Es sei aber unerwünscht, wenn sie in Wort und Schrift für die Bestrebungen der Vaterlandspartei einträten. Dieser Erlaß ist sehr unerwünscht. Nach der Verfassung hat jeder Preuße das Recht, in Wort, Schrift und Bild seine Meinung frei zu äußern. Einschränkungen sind nur für besondere Pflichten des Staatsbeamten gegeben. Die Vaterlandspartei gehört aber nicht zu den Parteien, die das Bestehen des Staates gefährden. Ich bitte den Minister, seinen Erlaß zurückzunehmen.

Minister des Innern Dr. Drews: Mein Erlaß vom 1. Oktober ist für die Beamten meines Ressorts zur Norm für ihre Haltung gegenüber den politischen Parteien ergangen. Er enthält keine Ausnahmebestimmungen für die Vaterlandspartei. Ich behandele grundsätzlich alle Parteien gleich. Die Regierung steht auf dem Standpunkt des Königswortes: Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur Deutsche! (Bravo! links.) Auf diesem Standpunkt wird die Regierung stehen bleiben, es sei denn, daß es sich um eine Partei handelt, die Verrat am Vaterlande treibt. Bei den Beamten der inneren Verwaltung herrscht grundsätzlich Gesinnungsfreiheit. Sie können ungestört den politischen Parteien angehören. Hinsichtlich der politischen Betätigung des Beamten müssen wir jedoch auf Grund seines Beamtenverhältnisses verlangen, daß er nicht zu Gunsten einer besonderen Partei auf die nachgeordneten Beamten einen Druck ausübt und nicht während der Amtsstunden mit amtlichem Material Agitation für politische Parteien treibt. Aufgabe der preußischen Beamten ist es, die Politik der Regierung nach außen zu vertreten. Sie müssen sich deshalb in den Grenzen der Politik der Regierung halten und dürfen keine Agitation für politische Parteien treiben. Wir müssen vermeiden, den Riß, der durch das öffentliche Leben geht, zu vergrößern. Wir brauchen die Einheit des Vaterlandes. (Beifall links.)

Abg. Kanzow (Fortschr. Volksp.): Mit den Ausführungen des Ministers sind wir einverstanden. Die Agitation für die Vaterlandspartei in Amtszimmern, Schulen und von der Kanzel ist nicht zu billigen. Auch unsere Siegeszuversicht ist nicht erschüttert. Die alldeutsche Agitation hat nur geschadet. Die Vaterlandspartei verfolgt imperialistische Ziele. Ihre Führer sprechen vom inneren Feind. Der 4. August 1917 hat eine große Vaterlandspartei zusammengeschmiedet. Wir wollen alle Differenzen sachlich und ruhig erledigen, so daß Reich und Staat keinen Schaden leiden. Alle Beamten müssen politische Freiheit haben, Mißbrauch muß aber vermieden werden.

Abg. von Hennings-Techlin (kons.): Die Staatsautorität muß aufrechterhalten bleiben, ohne daß

Das Frauenkloster in Krasnostok.

Unweit der Station Gerasimowicze (zwischen Augustowo und Grodno) liegt das Frauenkloster Krasnostok. Die vor dem Kriege hier ansässig gewesenen kirchlich gesinnten Intelligenzkreise schätzten es besonders wegen seines umfangreichen fortschrittlich geleiteten Landwirtschaftsbetriebes und wegen der regen Unterstützung, die hier das Schulwesen fand. Auch in den gleichgesinnten hohen und höchsten Kreisen Petersburgs nannte man Krasnostok einen Kulturort ersten Ranges.

Kurz vor Ausbruch des Krieges zählte das Kloster über ... Schülerinnen und 400 Nonnen. Die Zahl der dort beschäftigten Laien — Lehrpersonal, Handwerker, Knechte und Arbeiter — war weitaus geringer, da der größte Teil der Arbeit von den eigenen Leuten ausgeführt wurde. Nach kurzer Unterbrechung durch den Krieg ist die Wirtschaftstätigkeit in Krasnostok wieder aufgelebt. Freilich ist das Nonnenkleid dem feldgrauen Gewand gewichen. Die deutsche Verwaltung hat sich des herrenlosen Gutes angenommen. Die Ställe haben sich wieder gefüllt, und der große Klostergarten, dem eine Baumschule und eine Gemüse-Anpflanzung angegliedert sind, steht in voller Wirtschaft unter sachverständiger Leitung.

Die bedeutendste Sehenswürdigkeit Krasnostoks ist die aus der Dominikanerzeit stammende Kirche mit der Abtei. Diese ist ein langgestreckter massiver Steinbau mit einem Obergeschoß. Schmale Kreuzgewölbegänge vermitteln den Weg in die zahlreichen Zellen. Im Obergeschoß wohnt die Aebtissin.

In allen Beträumen fehlen viele Kirchengeräte und Bilder. Das Kostbarste, darunter das wundertätige in Edelsteine gefaßte Marienbild, ist nach Moskau verschleppt und das übrige weniger Wertvolle, in der Zeit, da das Kloster herrenlos offen stand, geraubt worden. Und doch ist noch manches Beachtenswerte zurückgeblieben. Am Eingang z. B. erblickt man den heiligen Serafim. Er ist der letztkanonisierte Männerheilige aus der Zeit der Regierung Nikolaus' II. Der fromme Einsiedler Serafim genoß schon bei Lebzeiten einen großen Ruf, und der mystisch veranlagte Alexander I. hat sich an seinen asketisch-tiefsinnigen Reden erquickt.

Dicht an die Kapelle stößt der lange Eßsaal mit seinen tiefgewölbten Fenstern und seiner mattbunten Wandmalerei. Es folgt die alte Dominikanerkirche, die späterhin die „Sommerkirche“ genannt wurde. Soweit es möglich war, hat man ihren Barockstil durch Zugaben byzantinischen Charakters zu verändern gesucht, um ihr einigermaßen das Aussehen eines griechisch-orthodoxen Gotteshauses zu verleihen. An der Bilderwand steht noch ein Tragaltar, auf dem die Krasnostoksche Gottesmutter abgebildet ist. Ein Metallplättchen darunter berichtet, daß dies eine Spende der Bialystoker Bruderschaft ist.

Nun geht es in ein niedriges Gewölbe hinab. Die Luft ist trocken, nur wenig Licht kommt herein. Im Dunkel des zweiten Gewölbes gewahrt man die Mumien einer polnischen Magnatenfamilie und dahinter in halbsitzender Stellung im Sarge eine entkleidete Männergestalt mit weit offenem Munde — ein grauenvoller Anblick. Daneben ruht in einem anderen Sarge eine augenscheinlich jung gestorbene Person, ein kleines Köpfchen und feingegliederter Knochenbau. Ueber dieses Paar laufen verschiedene romantische Gerüchte um. In der Mitte der Mauergruft steht ein großer Holzsarg, in dem eine alte Dame liegt. Wie eine Lehmmaske schaut das versteinte Antlitz aus. Gut erhalten ist das bestaubte faltenreiche Gewand. Das Gebetbuch, das man ihr mitgegeben hat, trägt die Jahreszahl 1829. Skeletthände, manche feinen und schmalen vielleicht einst vielbewunderten Aristokratenhände und andere Knochen liegen am Boden umher. Ein Rundgang an der Kirchenmauer führt zu jüngeren Grabstellen.

An dem zweistöckigen Lehrerinnenseminar und der ähnlich aussehenden Landwirtschaftsschule vorbei kommt man zu der Weberei, in der mit Handbetrieb gearbeitet wurde, und in das modern eingerichtete Waschhaus, zu dem eine Desinfektionskammer gehört, dann zu der sogenannten Zweiklassenschule mit der Elementarschule und der Kleinkinderbewahranstalt, und endlich zur Winterkirche. Der basilikaähnliche Bau erzeugt, so ganz byzantinisch und doch nicht prunkvoll, eher einsiedlerisch-düster-eigenartige Betstimmung und Sinnesruhe, besonders zu früherer Zeit, wenn die schwarzverhüllten Nonnen unbeweglich wie Wachskerzen dastanden, die matte Beleuchtung kaum das Mittelschiff durchdrang und der hehre ferne Chorgesang die Welt vergessen ließ. Eine Fülle nachhaltigster tiefer Eindrücke hinterläßt so das Kloster bei dem Besucher.

Deutsche Konzerte in Wilna. Wie bereits mitgeteilt, wird demnächst das erste Sinfoniekonzert unter Leitung von Kapellmeister Plothow hier stattfinden. Zur Aufführung sind u. a. Mozarts G-moll-Sinfonie und die erste Sinfonie von Robert Schumann vorgesehen. — Unter den 49 Sinfonien, welche Mozart nach Köchels chronologisch-thematischem Verzeichnis seiner Werke hinterlassen hat, nehmen seine drei letzten, im Sommer 1788 innerhalb anderthalb Monaten komponierten (Es-dur, G-moll, C-dur) eine ganz besondere Stellung ein. Die G-moll-Sinfonie hat eine Instrumentation wie sie einfacher fast nicht zu denken ist; dabei ist sie auf das feinste abgestuft und voll intimer Klangschönheiten. Man achte auf das Emporsteigen des rührenden Andante-Themas aus der Tiefe und sein durch die Sforzati krampfhaft verstärktes zuckendes Insichzusammensinken. Jahn nennt die G-moll-Sinfonie die leidenschaftlichste sämtlicher Mozartscher Sinfonien, die indessen im charakteristischen Ausdruck der Leidenschaft die Schönheit bewahre. — Die C-dur-Sinfonie Nr. 2 von Schumann wurde im Frühjahr 1846 vollendet und erlebte ihre Erstaufführung am 5. November 1846 unter Mendelssohn im Gewandhaus zu Leipzig. Das Werk ist in einer Zeit schweren Leidens entstanden. Der Meister selbst schreibt unter dem 2. April 1849 an Musikdirektor Otten, Hamburg: „Die Sinfonie schrieb ich im Dezember 1845 noch halb krank; mir ist's, als müßte man ihr das anhören. Erst im letzten Satz fing ich an, mich wieder zu fühlen.“ Ebenso deutet Schumann in einem Briefe an seinen Verleger F. Wüstling zu Leipzig vom 23. Oktober 1847 auf die schweren Kämpfe hin, unter denen seine C-dur-Sinfonie entstand. „Mir hat sie manche Mühe gemacht, manch unruhige Nacht hab' ich darüber gebrütet, manches fünf- und sechsmal umgestürzt...“ Die Vollendung der Sinfonie war ein Triumph für den Tondichter. Der Uneingeweihte ahnt kaum, daß ein von schwerer Krankheit heimgesuchter Mann das Werk geschaffen hat, und daß die Arbeit daran, wie Schumann selbst sich ausgedrückt hat, nur eine Art Gegengewicht gegen das von außen so furchtbar hereinbrechende Schicksal bildet. Die Sinfonie bildet einen ähnlichen Merkstein im Kunstschaffen des romantischen Meisters, wie die damit wohl verwandte C-moll-Sinfonie in dem Beethovens.

Litauisches Theater hinter der Front. Man schreibt uns: In einem der Wirtschaftsbezirke direkt hinter der Front hielt in einem kleinen Dorf von etwa 30 Häusern mit 40 Familien die Bevölkerung eine Theatervorstellung in litauischer Sprache ab. Zu dieser waren sowohl der Wirtschaftsoffizier, wie auch die Mannschaften und die Einwohner der benachbarten Ortschaften eingeladen und erschienen. Die Vorstellung fand an einem Sonntag Ende November, um 2½ Uhr nachmittags, statt und war von über 300 Personen besucht, so daß die Schule gedrängt voll besetzt war. Deklamationen wechselten mit Gesängen und Grammophon-Vorträgen ab, und als Krönung des Ganzen wurde ein Einakter in litauischer Sprache: „Im Zimmer des Arztes“, gegeben, welcher oft die Heiterkeit des Publikums hervorrief. Jeder der Mitwirkenden gab sein bestes und trug zum guten Gelingen des Ganzen bei, was Herr Leutnant ..... in seiner Danksage am Schluß des Abends auch betonte. Es war sehr hübsch, zu beobachten, mit welch primitivsten Mitteln die Einwohner eine regelrechte Szenerie zustande gebracht hatten, wie sie z. B. die Bühnenbeleuchtung und vieles andere mehr hergestellt hatten. Die Anregung und Einstudierung für diese Vorstellung, bei welcher nur die Einwohner des besagten kleinen Ortes mitwirkten, rührte von dem bisherigen Organisten K. her.

dem Beamten das politische Rückgrat gebrochen wird, ohne daß er zum Automaten gemacht wird. Für uns gibt es immer noch Parteien, die wir im Staatsinteresse bekämpfen.

(Die Sitzung geht weiter.)

Kein Eingreifen Japans.

Der japanische Gesandte teilt laut einem Funkspruch der russischen Regierung aus Zarskoje Selo mit, daß **Japan** weder die Absicht gehabt hat, noch haben wird, Rußland den Krieg zu erklären. Ein Mitglied der Gesandtschaft dementierte das Gerücht, nach dem zwischen England und Japan ein Vertrag besteht, laut dem Japan, falls Rußland mit Deutschland einen Separatfrieden schließe, Japan an Rußland den Krieg erklären würde.

Die „Kölnische Zeitung" erfährt von gut unterrichteter Quelle, in der jüngsten Konferenz der Verbandsmächte in Paris sei von französischer Seite mit besonderer Dringlichkeit die Frage der japanischen Waffenhilfe an der mazedonischen und französischen Front zur Erörterung gestellt worden. Clemenceau und Pichon wollten den Japanern für die verlangte Waffenhilfe bedeutende territoriale Zugeständnisse auf Kosten Frankreichs in Indochina machen. Die Frage scheiterte aber an dem Widerspruch Amerikas, das aus naheliegenden Gründen mit dieser Festsetzung der Japaner im Süden Chinas sich nicht einverstanden erklärte.

Rußlands innere Neuordnung.

Berlin, 12. Dezember.

Das „B. T." meldet von der Schweizer Grenze: Der russische Mitarbeiter des Berner „Bund" berichtet: Die Regierung der Räte in Petersburg ernannte **Petrowski zum Minister des Innern** und Muranow zu dessen Gehilfen. Die beiden neuen Minister waren Mitglieder der sozialistischen Fraktion der letzten Reichsduma. Die Regierung ernannte ferner den General Michael **Bontsch-Brujewitsch zum Chef** des russischen **Großen Generalstabes**.

Laut „Voss. Ztg." besagt ein Radiotelegramm der maximalistischen Regierung vom 9. Dezember: Alles Land mit den darauf errichteten Wohnungen, mit Mobiliar und Vieh ist als nationales Eigentum erklärt und dem Bauernkomitee unterstellt worden. Der private Landwirtschaftsgewinn wird aufgehoben, und die Häuser der Grundbesitzer werden in öffentliche Gebäude umgewandelt. Die Regierung verkündet den Grundsatz, daß die Wohnsitze dem Volke gehören, und daß es im Interesse der Bauern selbst liege, den Räubereien und Plünderungen ein Ende zu machen.

Die Bauernbanken und die Adelsbanken sind geschlossen und ihre Geschäfte der Staatsbank überwiesen worden. Auf Befehl des Volkskommissars Trotzki wurde einer Anzahl von Konsuln und Botschaftern im Auslande das Recht aberkannt, Pensionen und Staatsstellungen zu erhalten, da sie dem Vorschlag, unter Leitung der Sovjets zu arbeiten, wie der zweite allrussische Kongreß beschlossen hatte, nicht zugestimmt haben.

„Berlingske Tidende" berichtet aus Stockholm: Der neue Gesandte der Bolschewiki in Stockholm, Worowski, erklärte auf Befragen, er sei überzeugt, daß die verfassunggebende Versammlung die Regierung der Bolschewiki unterstützen und sich für die Unabhängigkeit Finnlands und Polens aussprechen werde. Er betrachte es als selbstverständlich, daß die Befestigungen auf den Aalands-Inseln beseitigt und daß es der Bevölkerung Finnlands und der Aalands-Inseln überlassen werde, selbst über das zukünftige Schicksal der Inselgruppe zu bestimmen. Schließlich erklärte er noch, daß die ungeheuren Staatsschulden Rußlands herabgesetzt werden müßten, da Rußland sie unmöglich bezahlen könne.

Die Kultur der Weißruthenen.

Ueber die Kultur der Weißruthenen sprach im Rahmen der „Wissenschaftlichen Vorträge" gestern Professor **Curschmann**.

Die Weißruthenen waren vor dem Kriege sehr unbekannt, selbst in der besten Landeskunde Rußlands, die wir besitzen, in Hettners „Rußland" war über sie nur eine kleine und noch dazu irreführende Notiz zu finden. Schon der große Spielraum, den man sich in den Angaben über ihre Anzahl — fünf bis neun Millionen — ließ, beweist, wie wenig man über sie wußte. Ihr Gebiet ist recht beträchtlich und verhält sich zu dem der Litauer wie vier zu fünf. Die Sprachgrenze gegen diese läuft etwa an der Bahnlinie Berkhof—Wilna und, im ganzen großen, an der von Wilna nach Bialystok entlang. Schon in den Anfängen ihrer Geschichte werden sie von den Litauern unterworfen. Sie sind schon lange Christen, als die Litauer noch Heiden waren, verfügen also über einen schreibkundigen Klerus, der die altweißruthenische Sprache zum Range der Amtssprache auch in Litauen erhebt, den sie bis zum sechzehnten Jahrhundert behauptet.

Die weißruthenische Nationalliteratur ist von sehr geringem Umfange, erst ganz neuerdings haben bewußte nationalweißruthenische Bestrebungen eingesetzt.

Der Reiz, den dieser Stamm auf den Forscher ausübt, beruht auf der Unberührtheit und Altertümlichkeit seiner Lebensformen, die vielfach an die germanische Vorzeit erinnern. Bei den Weißruthenen gibt es noch die primitive Dreifelderwirtschaft, es gibt noch die Malhügel als Dorfgrenze und ausschließlich hölzerne Häuser. Jede Bauernwirtschaft steht noch in der Erzeugung der Gebrauchsgegenstände ganz auf sich selbst, wir befinden uns hier noch bei der volkswirtschaftlichen Urform der geschlossenen Hauswirtschaft, die sich höchstens zur Dorfwirtschaft erweitert. Freilich ist auch hier ein Einbruch der neuen Zeit erfolgt, und mehr und mehr bürgert sich auch hier die Sitte ein, Fertigfabrikate, beispielsweise landwirtschaftliches Handwerkszeug, von außerhalb zu beziehen.

Der Krieg hat viele Zeugnisse der Volkskultur zerstört. Um so dankbarer müssen wir dem Vortragenden sein, daß er viele dem Untergange geweihten altertümlichen Dinge weißruthenischer Arbeit und weißruthenischen Schmucks im Bilde festgehalten hat. Er zeigte den Dorftöpfer, den Strohflechter und die Spinnerin im Lichtbilde mitsamt ihren Erzeugnissen, Töpfen, Körben und schönen, streng geometrisch gemusterten Stoffen, zeigte auch altertümliche Ackergerätschaften, den Holzpflug und die Handmühle.

Bekanntmachung.

In Verfolg der Verordnung des Oberbefehlshabers Ost vom 22. 9. 1916 betr. die Gewinnung der Roh- und Bannstoffe im Verwaltungsgebiet Obost bezw. der Ausführungsbestimmungen des Chefs der Verwaltung Wilna—Suwalki vom 17. Oktober 1916 zu der genannten Verordnung wird hiermit folgendes bestimmt:

Die Haus-Eigentümer oder -Verwalter bezw. die bevollmächtigten Verwalter der von Wilna abwesenden Hauseigentümer der zu Wilna in der **Altestraße, Altwaldstraße, Bärenstraße, Bialystokerstraße, Depotstraße, Derewnitzastraße, Feldstraße, Flurstraße, Gerstenstraße, Getreidestraße, Halbestraße, Hellestraße, Jerusalemstraße, Imbarystraße** gelegenen Baulichkeiten werden hiermit aufgefordert, sämtliche in den betreffenden Gebäuden vorhandenen Türklinken und Fensterbeschläge aus Messing, ferner Handhaben und Schaufensterschutzstangen aus Messing bis spätestens zum **21. Dezember 1917, zwischen 8—1 Uhr vormittags oder 4—8 Uhr nachmittags**, in der Metallannahmestelle des Stadthauptmanns, Dominikanerstraße 3, Zimmer 90, Erdgeschoß, abzuliefern.

Bezahlung der rechtzeitig abgelieferten Gegenstände erfolgt bei Ablieferung. In der oben bezeichneten Annahmestelle sind Ersatztürklinken gegen Bezahlung erhältlich. Haus-Eigentümer oder -Verwalter, die vorstehender Aufforderung nicht rechtzeitig nachkommen oder nicht alle in den bezeichneten Häusern vorhandenen oben bezeichneten Gegenstände aus Messing abliefern, haben Bestrafung zu erwarten.

Die nicht rechtzeitig abgelieferten oder verheimlichten Messinggegenstände der bezeichneten Art unterliegen der Einziehung **ohne** Entschädigung.

Wilna, den 10. Dezember 1917.

Der Stadthauptmann.
Pauly.

Platzmusik im Schloßgarten am 13. Dezember, mittags 12 Uhr: 1. „Hoch- und Deutschmeister", Marsch von Jureck. — 2. „Wahrheitsmund" a. d. Operette „Der Wahrheitsmund" von Platzbecker. — 3. „Hab' ich nur deine Liebe" Lied für Trompete von Suppé. — 4. „Espana", Walzer von Waldteufel. — 5. „Erinnerung an Tannhäuser" von Hamm. — 6. Armeemarsch Nr. 7.

Deutsches Soldatenheim. Heute abend von 7—8 Uhr Militärkonzert.

Orchester-Konzert in der „Lutnia". Am Sonntag, den 16. Dezember, veranstaltet der Kunstverein „Lutnia" in seinem Saale Georgstr. 8 das dritte Orchester-Konzert. Zur Aufführung kommt: „Leonore N. 3" von Beethoven, „Romeo und Julia" von Tschaikowsky, „l'Arlésienne" von Bizet und Violinkonzert C-moll von Tor Aulin (Solo: Frl. Wanda Bohuszewicz mit Orchesterbegleitung). Dirigent: Adam Wylczynski. Anfang um 5 Uhr abends. Eintrittskartenvorverkauf in der Kanzlei der „Lutnia" von 5—8 Uhr abends.

Vermißte Person. Am 10. Dezember, mittags 1 Uhr, hat die Ehefrau Chawa Epstein, geb. Pagieski, Bankstr. 21/21 ihre Wohnung verlassen, um Einkäufe zu machen und ist bis heute nicht zurückgekehrt. Da sie gemütskrank ist, wird angenommen, daß ihr ein Unglück zugestoßen ist. Sie ist 24 Jahre alt, 1,60 m groß, schlank, hat rundes, volles Gesicht, dunkelblondes Haar, trägt langen blauen Mantel, schwarzen Pelzkragen, schwarzen Hut, schwarze Schnürstiefel mit Stoffeinsatz und Leinenhemd. gez. G. P. Sachdienliche Angaben nimmt die Kriminalpolizei, Dominikanerstraße 1, Zimmer 89, entgegen.

Wetterbeobachtung.

Wilna, den 11./12. 12. 1917.

11. 12.	7 nachm.	Temperatur	— 4 C	Höchsttemperatur — 4 C
12. 12.	1 vorm.	„	— 4 „	
	7 vorm.	„	— 6 „	Niedrigsttemperatur — 6 C
	2 nachm.	„	— 6 „	

Voraussichtliches Wetter:

Bedeckt, zeitweise Niederschläge, etwas wärmer.

Der gute Kamerad.

Roman

von

Lola Stein.

11. Fortsetzung.

Asta war ins Bristol-Hotel gefahren. Dort hatte sie Wohnung genommen. Erschöpft und elend saß sie in ihrem Salon und grübelte über das Wiedersehen mit Jost nach und über die Wirrnisse des menschlichen Lebens, über die Wirnisse der menschlichen Seele, die nie zu enträtseln waren.

Eine Stunde später ließ sich Alfred Dorn bei ihr melden. Sie war allein nach Berlin gereist, weil sie es so wünschte, aber nun war er ihr doch gefolgt.

Er kam in großer Bewegung und küßte ihr die Hand.

„Sie sind frei, Asta?"

„Ich bin es," murmelte sie leise.

„Welches Glück! Asta, ich habe Sie in der ganzen letzten Zeit nicht mit Fragen gequält, weil Sie es nicht wollten. Ich habe Ihnen Zeit gelassen, alles zu bedenken und zu erwägen. Nun aber neigt mein Urlaub sich seinem Ende zu. In einer Woche muß ich Europa verlassen."

Sie sagte: „Wissen Sie, was Jost mich heute gefragt hat?"

„Nun, Asta?"

„Er irrte wohl nicht in der Annahme, daß ich mich Ihnen fürs Leben verbinden wolle."

„Asta! Was haben Sie ihm geantwortet?"

Sie zwang ein Lächeln auf ihren bebenden Mund.

„Daß er recht habe mit seinem Glauben!"

Er jubelte auf, er wollte sie in seine Arme reißen. Aber sie wehrte ihm.

„Nicht," bat sie, und ihre Lippen zuckten, „noch nicht!"

So nahm er denn nur ihre Hände in die seinen und küßte diese mit heißen, langen, glückseligen Küssen.

Dritter Teil.

1.

Asta Wolfram kam aus St. Moritz nach Pontresina zurück, wo sie seit zwei Wochen weilte. Sie hatte diesen Nachmittag mit einigen Bekannten aus dem Hotel gemeinsam in St. Moritz verbracht, man hatte angeregt geplaudert und sich an dem eleganten Treiben des großen Modebades ergötzt. Nun aber grüßte Asta das stillere Pontresina, das sie so sehr liebte, mit einem Aufleuchten ihrer Augen.

Einige Schritte vor ihrem Hotel kam ihre Zofe ihr aufgeregt entgegen.

„Ich habe gnädige Frau vom Fenster aus gesehen," sagte das Mädchen hastig, „denken gnädige Frau sich, Herr Dorn ist gekommen. Bald, nachdem gnädige Frau fortgegangen waren, kam er und ist nun ganz aufgeregt und verzweifelt, daß er so lange warten muß."

Asta nickte ihren Bekannten zu, sagte schnell ein paar entschuldigende Worte und ging dann hastig neben ihrer Zofe ins Hotel.

Eine dunkle Angst hatte sich heiß und beklemmend über ihr Fühlen gelegt bei dieser unerwarteten Nachricht. Alfred war gekommen, zu ihr gekommen, um sie zu holen, weil sie nicht zu ihm kam, wie sie es ihm damals bei seiner Abreise von Europa versprochen.

Nun kam das Schicksal, das sie von sich gewiesen, das sie immer weiter hinausschieben gewollt, weil sie sich vor ihm fürchtete, zu ihr, ihr selbstgewähltes Schicksal, vor dem ihr dennoch graute!

Sie fragte: „Wo ist Herr Dorn?"

„Im Salon, gnädige Frau!"

Sie fuhr im Fahrstuhl hinauf in ihre Zimmer, betrat ihren Salon, stand still auf der Schwelle und blickte mit großen angstvollen Augen auf den Mann, den sie sich zum Gatten erwählt ohne Liebe und ohne Sehnsucht, und dessen Nähe sie geflohen hatte, weil sie noch immer das Bild des anderen Mannes im Herzen trug.

Nun aber war er aufs neue zu ihr gekommen.

Er sprang mit einem halb unterdrückten Jubelschrei auf, als er sie erblickte. Er las nicht die Angst, die Abwehr in ihren Augen, er sah nur ihre Lieblichkeit, nach der er sich so brennend gesehnt, mit glückseligen Augen.

„Asta! Süße! Geliebte! Meine Asta! Endlich, endlich habe ich dich wieder!"

Er hielt sie fest, ganz fest in seinen Armen, er spürte ihr Zittern, aber er nahm ihre Abwehr nur für Mädchenscheu. Sie ließ sich küssen, aber sie erwiderte seine Zärtlichkeiten nicht.

Bald befreite sie sich aus seinen Armen, trat aufatmend von ihm fort, wehrte seinem Ungestüm.

„Laß mich nur erst richtig zu mir kommen, Alfred," bat sie, „dein Anblick ist eine so große Ueberraschung für mich, daß ich das Ganze noch immer kaum fassen kann."

Er setzte sich nun neben sie, nahm ihre Hand in die seine. „Mußte ich nicht kommen, mußte ich dich nicht holen, Asta, da du freiwillig nicht kamst?" fragte er ernst.

„Ich wäre doch noch gekommen, Alfred!"

„Aber wann? Asta, als du mir damals dein Jawort gabst, da versprachest du mir, mir in zehn Monaten nach Tsingtau zu folgen, ein Jahr nach dieser Scheidung sollte unsere Hochzeit sein! Nun sind fast fünfzehn Monate seit damals verstrichen, und du bist nicht gekommen. Immer wieder hast du den Termin unserer Hochzeit hinausgeschoben, das hielt ich nicht mehr aus! Asta, du kennst die Qualen der Sehnsucht nicht, du ahnst ja nicht, Liebling, wie ich mich quälte und sehnte!"

Sie lächelte schmerzlich und seufzte leise. Ach, nur zu gut kannte sie die Qualen einer Sehnsucht, die ewig unerfüllt bleiben mußte. Aber diesem Mann an ihrer Seite konnte sie von ihrer Sehnsucht nicht sprechen, die einem andern galt.

„Asta," sagte er nun wieder, „du wichest mir aus. In deinen Briefen umgingest du das, was mir das einzig Wichtigste ist! Immer wieder vertröstetest du mich auf die Zukunft. Das hielt ich nicht mehr aus. Und als dein letzter Brief kam, der wieder nichts über deine Reise zu mir enthielt, da überlegte ich nicht lange mehr. Ich erwirkte mir sofort Urlaub und nahm den nächsten Europadampfer, um zu dir zu fahren. Und da bin ich nun!"

Wieder, wie auch in früheren Zeiten, fühlte sie seine heiße Liebe, seine werbende Ungeduld aus jedem Wort, aus jedem Blick. Und sie sagte sich, was sie sich einstens so manchmal schon gesagt, daß es besser für sie sei, von dieser zärtlichen Liebe behütet durchs Leben zu gehen, als allein zu sein und zu bleiben, ganz einsam, ganz allein. Aber dennoch blieb die dumpfe Angst ihres Innern, blieb der Druck über ihrem Fühlen.

Sie fragte: „Und man hat dir den Urlaub gleich bewilligt, Alfred?"

Er lachte. „Ich machte die Sache sehr dringlich, sagte, ich müsse mir meine Braut holen, da si[illegible] hätte, die weite Reise allein zu machen. Vier [illegible] Urlaub hatte ich zu beanspruchen für dieses Jahr, [illegible] Monate hat man mir auf mein Drängen gegeben. Das [illegible] nicht lange, Asta, denn die Reise ist weit. Wann soll unsere Hochzeit nun sein?"

Heiß und ungeduldig war sein Blick.

„Bald," sagte sie zögernd, „bald, wann du willst!"

„Wann ich will!" jubelte er. „So schnell wie möglich. So bestelle ich morgen das Aufgebot!" (Fortsetzung folgt.)

Deutsches Theater in Wilna

Pohulankastraße • Direktion: Iosef Geissel

Heute, Donnerstag, den 13. Dezember 1917:

8 Uhr **Das Dreimäderlhaus** 8 Uhr

Singspiel in 3 Akten nach Schubertschen Motiven.

Freitag: Kater Lampe. — Sonnabend: Polenblut.

Deutsche Konzerte

im Alten Theater, Deutsche Straße

Musikalische Leitung: Kapellmeister Bruno Plothow

Erstes Sinfoniekonzert

Sonntag, 16. Dezember 1917, 8½ Uhr abds.

SPIELFOLGE:

1. Ouverture „Zauberflöte" . . . . Mozart
2. Sinfonie G-moll . . . . Mozart
3. Deutsche Tänze . . . . Beethoven
4. 2. Sinfonie C-dur . . . . Schumann

Preise der Plätze: 0,50—3,50 Mark

Vorverkauf: Rathaus, Dominikanerstraße 3, Zimmer 35/36

Kasseneröffnung am 16. Dezember 1917: 7½ Uhr abends

Deutsches Lichtspielhaus

Wilnaer Straße 38.

Programm vom 12. bis 14. Dezember 1917:

1. Messter-Woche: An der Westfront und im Irak.
2. **„Die nächtliche Begegnung."** Spannendes Detektiv-Kriminal-Drama in 4 Akten. In den Hauptrollen Max Ruhbeck und Viktor Janson.
3. **„Die Karten lügen."** Lustspiel. Ganz neu!

Sonnabend u. Sonntag 1 Uhr Anfang. Wochentags 3 Uhr Anfang.

Scharfer Hofhund

am besten Dobermann oder Bernhardiner, gesucht. Angebote an die Wilnaer Zeitung.

Für Militär-Kantinen!!

Sämtliche Waren und Lebensmittel.

Tabak, Schokolade und Bonbons, billiger als irgendwo

nur bei **R. Iosne, Wilna, Ostrabramal**

Größter Treffer im glücklichsten Falle Eine Million Mark.	Glücks-Anzeige	Die Gewinne garantiert der Staat.

Glänzende Gewinnchancen bietet die Hamburger Staatslotterie, in welcher

13 Millionen 731 000 Mark

sicher gewonnen werden müssen.

Größter Gew. im glücklichsten Fall **Eine Million Mark**

Hauptgewinne und Prämien à M.

500000	90000
300000	80000
200000	70000
100000	60000

sowie viele Treffer à M. 50000, 40000, 30000, 20000, 15000, 10000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000 usw. Im Ganzen besteht die Lotterie aus 100000 Losen, von welchen 56020 Nummern — also mehr als die Hälfte — im Laufe von 7 Ziehungen successive gezogen werden müssen. **Eine so günstige Gelegenheit, schnell zu Vermögen zu gelangen**, sollte — gerade in gegenwärtiger Zeit — niemand versäumen. Ich versende die Lose für die 1. Ziehung zum amtlichen Preise von

M. 10 = für 1/1 Los	M. 5 = für 1/2 Los	M. 2,50 = für 1/4 Los

gegen vorherige Einsendung des Betrages per Postanweisung.

Versand auch ins Feld.

Ausführlicher **amtlicher Gewinnplan** kostenfrei.

Jeder Teilnehmer erhält die **amtliche Ziehungsliste** prompt nach stattgehabter Ziehung.

Die **Gewinne** werden unter Garantie des Staates prompt ausgezahlt. Aufträge erbitte sogleich, spätestens bis zum

21. Dezember. [A 335

Samuel Heckscher senr. Lotterie-Hauptkollekte.

Kaiser-Wilhelm-Straße 93, HAMBURG 1165.

Ausstellung Wilnaer Arbeitsstuben

Große Straße 43.

Ausstellung und Verkauf preiswerter Erzeugnisse der

Volkskunst und des Bedarfs.

Versand nach auswärts.

Täglich geöffnet für Militär und Zivil von 9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Erfrischungsräume * Bier vom Faß * Täglich Konzert

Tägl. geöffn. f. Militär u. Zivil v. 9 Uhr morgens bis 11 Uhr abends. Nach 8 Uhr freier Eintritt.

Möblierte Wohnung,

3—4 Zimmer, Küche u. Zubehör, von deutscher Familie gesucht. Angebote an die Wilnaer Zeitung.

Bunte Ansichten von Wilna

in Ia Ausführung, 20 verschiedene Muster, 100 Stück M. 3,—, in Alben, 10 Alben = 100 Karten M. 3,50. [A 24

Gebrüder Hochland, Verlag

Königsberg i. Pr., Französische Str. 5II

Mundharmonikas

nur best. Sort., Hohner, Kuch. etc. Muster 25 Stück 34,10 Mark

Eckert & Neumann

Königsberg i. Pr.

Abteilung 24. Lutherstraße 3.

JAN v. BULHAK

Lichtbildner Hafenstraße 6

Atelier für Portraits,

Bilder von Wilna u. Litauen.

Weihnachts-Geschenke!

Ansichts-Karten, Feldpost-Artikel, sämtl. Papier- und Schreibwaren

für Kantinen und Einkäufer zu billigen Preisen empfiehlt

Großhandlung

R. Balcwinik, Wilna

Garten-Straße 7.

Weihnachts-Offerte!

Empfehle in größter Auswahl:

Tiroler Obst

Meraner Aepfel und Birnen

Ferner: Schweizer Schokolade, Mandeln, Gemüsekonserven, Pralinés, Bonbons, russ. Tee, holl. Kakao, Bohnenkaffee, Essig, eingelegte Früchte, Fischkonserven, Suppen-Würfel, Back- u. Pudding-Pulver, Zitronen, Keks in sämtl. Sortimenten u. a. Gewürze.

Für den Weihnachtsbaum:

Pfefferkuchen, sowie sämtliche Dekoration in großer Auswahl.

Nur im erstkl. Delikatessengeschäft m. 2 Filialen:

Markus Scher

Wilna, Georgstr. 7, Schloßstr. 24, Große Straße 86

Weihnachts-Verkauf!

In der

Deutschen Straße 21 (1 Tr. am Hof)

werden von der Gesellschaft „Hilfe durch Arbeit"

hochelegante Blusen, Kleider, Röcke usw.

Große Auswahl! verkauft. Große Auswahl!

Die Preise sind von der Verwaltung bestimmt.

Weihnachts-Offerte!

Für Militärkantinen u. Urlauber

hohen Rabatt!

Empfehle folgende Artikel:

Tee, Bonbons	Ansichtskarten
Schokolade	Briefmappen
Kaffee, Keks	Notizbücher, Block-Notes
Sacharin (Süßstoff)	Feldpost-Karten
Bouillonwürfel	Feldpost-Briefe
Kakao, Essig-Essenz	Schuhcreme
Malz- u. Zusatz-Kaffee	Taschen-Spiegel
Seifenersatz, Waschpulver	Bürsten, Schlösser
Andenken an Wilna	Messer, Löffel usw.

J. S. Minker

Hauptgeschäft: Wilna, Große Straße 71

Filiale: Ostrabramastraße 25

Billige Einkaufs-Quelle!

Billige Preise! Wichtig bei Abreise.	**Für Urlauber!** Vergeßt nicht zu besuchen das	Billige Preise! Weihnachtsgeschenke.

Universal-Geschäft Sch. Kusne

Chopinstr. 1, Ecke Gartenstr. 3 Minuten vom Bahnhof.

Große Auswahl in Andenken von Wilna.

Achtung! Achtung!

Echte russische Münzen von reinem Silber in Armbändern, Broschen und Ketten. Ansichtskarten, Glasbilder mit Ansichten von Wilna. Drogeriewaren, Seife, Zahnpasta, Rasier- und Haarschneide-Apparate, Tabak, Zigarren, Zigaretten, Pfeifen, Papier und Schreibwaren, elektrische Lampen und Batterien und viele andere Artikel.

Bei grösseren Einkäufen Rabatt und Prämien.

Bitte Adresse zu verwahren!

Drogerie und Zigarren-Handlung Sch. Kusne, Wilna, Chopinstr. 1, Ecke Gartenstr., gegenüber dem Bahnhof.

Erstklassiges Frisier-Atelier

WILNA, Georgstraße 20, neben „Hotel St. Georg".

Vergrößertes Personal! 2 Spezialisten für Damen-Frisur.

Damen-Frisur 1,50 Mk., Kopfwaschen 1,50 Mk., im Abonnement (12 mal) 15 Mk.

Sorgfältige Arbeit! Bitte sich zu überzeugen

Weihnachtsgeschenke!!

Glasbilder mit Ansichten von Wilna und **sämtliche Artikel**

in großer Auswahl nur bei

Gebr. Kaldobsky, Wilna

Drogen- und Schreibwaren-Handlung

Deutsche Straße 21 Deutsche Straße 21

Für Militär-

und Kantinen-Einkäufer beste und billigste Bezugsquelle

„Konkurrenz"

Große Straße 69, neben Hotel „Italie"

Wohnung: Große Straße 60/12.

Sie erhalten in großer Auswahl: Schokolade, Bonbons, Keks, Tee, Kaffee, Kakao, Erbsen, Linsen usw. — Ferner: Mappen, Feldpostbriefe, Block-Notes, Notizbücher, Schlösser, Bürsten, Pfeifen, Tabak und andere Artikel.

Technisches Büro „Kolokol"

L. Weimann, Wilna, Wilnaer Straße 21

Sämtliche Installations-Materialien für Wasser-, Gas- u. elektr. Licht-Anlagen

Taschenlampen und Batterien.

„Osram"- und „Azo"-Lampen.

Handelshaus „Zentral"

Ostrabrama-Straße 2 — Billiger Einkauf

von Lebensmitteln, Kurz- und Schreibwaren.

Für Militär- und Kantinen-Einkäufer Extra-Rabatt!

Eisen-, Emaille- und Stahlwaren

M. Ehrenberg

Deutsche Straße No. 7, neben der evangelischen Kirche.

Sämtliche Emaille-Geschirre, Stahl- und Eisenwaren.

Für Kantinen Extra-Engros-Preise.



Sämtliche Sorten

Türschlösser

Spezialität: Kastendrückerschlösser liefert in bester Ausführung

Türschloßfabrik Herm. Thimm

Groitzsch, Bez. Leipzig.

Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inseraten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.

Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstraße 23.